

Notizen zur Diskussion um die Ansiedlung eines Steinkohlekraftwerks in Lubmin

Zur möglichen Veralgung als Folge der Ausbreitung von erhitztem Kühlwasser

Das Kohlekraftwerk möchte 135.000 m³ Kühlwasser pro Stunde einleiten. Das sind etwa 90 m³/sec und 10 m³/sec mehr als das Kernkraftwerk mit 3000 MegaWatt seinerzeit einleitete. Der Peenestrom bringt 135 m³/sec Flusswasser im Durchschnitt. In Trockenzeiten reicht die Wasserzufuhr des Peenestroms nicht aus, um die Kühlmengen aus dem geplanten Kraftwerk hinreichend zu durchmischen.

Dieser Vergleich ist insofern problematisch, als die Wasserverhältnisse in der Ostsee nicht mehr dieselben wie vor einem Vierteljahrhundert sind. Aufgrund der Überdüngung durch die Landwirtschaft und anderer Faktoren reichen heute offenbar relativ geringe Wassererwärmungen aus, um ein Wuchern von Algen und Wasserpflanzen zu verursachen. Die schwedische Ostseeinformationszentrale dokumentiert dies in ihren Jahresberichten.

<http://www.ab.lst.se/upload/Projektwebbar/Informationscentralen/arsrapporter/arsrapport2006.pdf>

2006 waren die Schären um Stockholm besonders betroffen. Problematisch ist die Situation auch im Süden der Ostsee.

Das Wuchern der Unterwasservegetation vor dem südschwedischen **Seebad Trelleborg** (nur 90 km vom Greifswalder Bodden entfernt) wurde offenbar durch sehr kleine Mengen an Wärmezufuhr begünstigt. Der mehrere Quadratkilometer große Unterwasserrasen ist so dicht, dass er die Antriebe von Fährschiffen beschädigt. Im Sommer liegt der Gestank verfaulender Biomasse oft tagelang über Trelleborg.

Bisher ist völlig unklar, wie nach der Fertigstellung des Lubminer Kraftwerks eine Entwicklung des Greifswalder Boddens nach dem Trelleborg-Szenario verhindert werden soll.

Um den Greifswalder Bodden und die Küste Usedom vor möglichen Wucherungen der Unterwasservegetation zu schützen, muss eine ca. 40 km lange Kühlwasserpipeline in Richtung Bornholmer Becken gebaut werden.

Eine weitere Referenzregion für die Ostsee vor Lubmin und Usedom ist der Rigaer Meerbusen. Im **Seebad Jurmala** kann man zeitweise den Algengestank, der Usedom nach der Wasseraufheizung durch das Kohlekraftwerk drohen könnte, bereits heute genießen. Auch die Kosten, die die Algenberäumung am 33 km langen Strand verursacht, können an Jurmala studiert werden. Dies könnte auf die 50 km Strand von Usedom hochgerechnet werden. Außerdem ist Jurmala ein interessantes Beispiel dafür, wie der Tourismus vom Strand in das Stadtinnere verlagert werden muss (Livu Aquapark, Events, Verkauf von billigem Alkohol an Norweger und Schweden usw.).

Zum Naherholungsgebiet

Geographisch ist Lubmin Teil des Umlandes von Greifswald. In Greifswald und seinem Umland wohnen 77.000 Einwohner. Für sie ist Lubmin eines der wichtigsten Naherholungsgebiete. ...und neben Eldena der einzige große Badestrand.

Zum Naturschutz:

Es muss nachgewiesen werden, dass Flora und Fauna im Naturschutzgebiet Free-sendorfer See durch die geplante Investitionsmaßnahme nicht beeinträchtigt werden. Für die Eingriffe in die FFH-Gebiete Strelasund und Greifswalder Bodden müssen Ausgleichsmaßnahmen vorgenommen werden.

Zu den Entwicklungszielen für das Östliche Mecklenburg-Vorpommern

„Das Östliche Mecklenburg-Vorpommern (bietet) der Bevölkerung und den Unternehmen die Vorzüge einer hoch mobilen...städtischen Dienstleistungsgesellschaft vor ländlicher Kulisse. Dabei schließt die ländliche Kulisse Freizeitmöglichkeiten von höchstem Standard ein – vor allem an der Küste und auf der Mecklenburgischen Seenplatte.“ (Wirtschaftsatlas Vorpommern und Mecklenburgische Seenplatte 2005, S. 110)

Damit sind Greifswald und einige andere Orte bisher sehr gut gefahren.- wie uns die Prognos-Studie bestätigt hat. Von diesem erfolgreichen Leitbild sollte man nur dann abweichen, wenn es gewichtige Gründe dafür gibt. Die Frage, wie sinnvoll so etwas

ist, beantwortet die Geographie mit der Strategie des Regionalvergleichs. Man sucht sich eine Region, die den neuen Entwicklungspfad, der von dem Leitbild abweicht, schon einmal gegangen ist. In Bezug auf Lubmin müsste man also fragen: Welche kleineren Küstenorte haben versucht, sich zu industrialisieren? Und was ist dabei herausgekommen?

Ich möchte auf 3 Beispiele verweisen: Brunsbüttel und Stade an der Unterelbe, sowie Nordenham an der Unterweser: Brunsbüttel soll genauer untersucht werden.

Brunsbüttel liegt in optimaler Wasserverkehrslage an der unteren Elbe und am westlichen Ende des Nord-Ostsee-Kanals. Das ist die Wasserverbindung zwischen Nord- und Ostsee, die quer durch Schleswig-Holstein verläuft und Kiel mit der Elbe verbindet. Brunsbüttel hat 13.700 Ew. mit abnehmender Tendenz. 2005: 263 Geburten, 278 Sterbefälle.

Die Entwicklung ist ähnlich verlaufen wie es für Lubmin geplant ist: Ein Kraftwerk – in diesem Fall Kernkraft – wurde errichtet und lockte mit billiger Energie Chemiebetriebe an. Die größten sind eine Bayer-Filiale, Sasol-Filiale mit 540 Mitarbeitern (Stamm-sitz Johannesburg). Brunsbüttel rechnet für 2007 mit einem Gewerbesteueraufkommen von 3,8 Millionen € (2003: 43,7 M€, 2004: 6,2 M€, 2005: 5,9 M€, 2006: 14,6 M€). Im Gewerbesteueraufkommen gibt es extrem starke Schwankungen. Der Verwaltungshaushalt beläuft sich auf 25,1, der Vermögenshaushalt auf 13,7 Millionen €. Der Haushaltsloch in diesem Jahr wird durch Rückgriff auf Rücklagen (5,4 Millionen €) finanziert.

(<http://forum.suedwestholstein.de/index.php?action=posts&sid=1bfab466f12a811a5b725423f88bcc69®ional=hei&fid=53&tid=170&site=1>)

Ähnlich wie Stade leidet Brunsbüttel unter starker **wirtschaftlicher Fremdsteuerung**. Das bedeutet, dass die meisten Entscheider über die Standortentwicklung nicht vor Ort, sondern in ganz anderen Regionen arbeiten. Die ortsansässigen Unternehmen sind häufig von den „Großen“ abhängig und können ebenfalls keine unabhängige Standortentwicklungspolitik betreiben. Das Industrieprofil von Brunsbüttel geht eindeutig in Richtung **Dirty Industries**. Es handelt sich dabei um solche Produktionen, die aufgrund ihrer Emissionen und anderer Störfaktoren an großstädtischen Standorten unerwünscht sind. Mit einem solchen Profil müsste man auch in

Lubmin rechnen. Die Standortwerbung Brunsbüttel hat aus ihrer Not eine Tugend gemacht und wirbt damit unter: <http://www.chemcoast.de>. Darin arbeiten auch Stade und Wilhelmshaven mit.

Der Verwaltungsbericht von Brunsbüttel 2005 steht vollständig unter http://www.brunsbuettel.de/media/custom/1457_112_1.PDF?loadDocument&ObjSvrlD=1457&ObjID=112&ObjLa=1&Ext=PDF

Der Bericht 2006 steht unter http://www.brunsbuettel.de/media/custom/1457_938_1.PDF?loadDocument&ObjSvrlD=1457&ObjID=938&ObjLa=1&Ext=PDF

Resumé: „Mit dem Wegbrechen einer der wichtigsten Einnahmequellen des Wirtschaftsstandortes Brunsbüttel, der Gewerbesteuer, Ende der Neunziger, suchte man diesseits nach einer Lösung zur anderweitigen Stärkung des Standorts. Wie vielerorts entschied man sich für die Entwicklung des Tourismus, insbesondere des Tagestourismus. Wenn gleich die Industrieansiedlungen sich mittlerweile wieder positiv entwickeln, so hält die Stadt aufgrund der in den letzten Jahren gewonnenen positiven Erkenntnisse weiterhin an der Belebung des Tourismus in Brunsbüttel und der gesamten Region fest.“ (Stadtverwaltung Brunsbüttel. Verwaltungsbericht 2006; S. 49).

Ich bitte zu beachten, dass dies ein Ort schreibt, der den Industrialisierungspfad, der hier von DONG vorgeschlagen wird, bereits erfolgreich beschritten hat. Das, was die Kraftwerksfraktion für Lubmin in der grammatischen Zeit Zukunft beschreibt, das ist für Brunsbüttel Vergangenheit.

Derzeit hat Brunsbüttel trotz der optimalen Verkehrslage für Boottouristen und dem Zugferd Nord-Ostsee-Kanal (Schleusen) nur etwa 12000 Gästeübernachtungen pro Jahr (2003). Das sind 884 auf 1.000 Einwohner. In Lubmin waren es 41.170 Übernachtungen, d.h. 20.064 auf 1.000 Einwohner. Gehen wir davon aus, dass ein Übernachtungstourist etwa 50€ pro Tag in Lubmin ausgibt, dann erhält der Ort auf diese Weise bereits 2,05 Millionen €. Berücksichtigt man, dass die offiziellen Tourismusdaten die Übernachtungen in Häusern mit weniger als 9 Betten nicht erfassen, rechne

ich in meinem Beispiel mit 55.000 Übernachtungen. Das ergibt dann 2,75 Millionen € - ohne Tagestouristen. Zählen wir sie gleichfalls hinzu, bringt der Tourismus allein nach Lubmin (ohne Umland) bereits mehr Geld, als die relativ gut entwickelte Industriestruktur in Brunsbüttel heute als Gewerbesteuer an die Stadt abführt.

Man kann auch anders rechnen: Gehen wir davon aus, dass ein industrialisiertes Lubmin für Touristen so attraktiv ist wie heute Brunsbüttel, dann gibt es bei (884 Übernachtungen auf 1000 Einwohner) statt 41.000 nur noch 1734 Gästeübernachtungen (in Häusern mit mehr als 9 Betten).

Nordenham (28.000 Einwohner, 388 Gästebetten, 34658 Übernachtungen 2003):

Mit Xstrata Zink, Kronos Titan, CVJM-Wesermarsch und derzeit noch Airbus gibt es dort 4 Unternehmen mit mehr als 300 Beschäftigten. Trotzdem werden die für 2007 erhofften Gewerbesteuer-Einnahmen von 23 Millionen € um mehr als die Hälfte schrumpfen.

http://www.nordenham.de/new//index.php?option=com_content&task=view&id=1106&Itemid=9

Weitere Faktoren können in einer Studie zum geographischen Standortvergleich mit Lubmin erarbeitet werden.